Der Stern

Gegründet 1868.

Gott wird achten, die Ihn ehren, und Er wird sich derer erinnern, die Seiner gedenken. Er wird alle aufrichten und hochhalten, welche die Wahrheit unterstützen und ihr treu sind. —
Präsident Joseph F. Smith.

Nummer 22	15. November 1939	71. Jahrg.

Seid Täter des Worts!

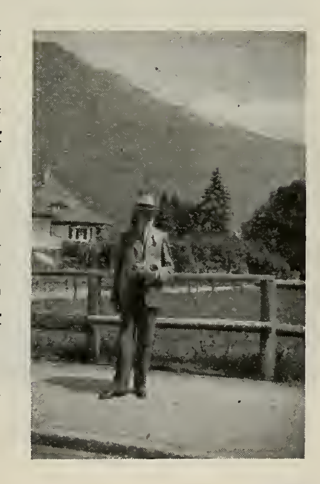
Von Präsident Heber J. Grant.

Es besteht ein Gesetz, im Himmel unwiderruflich beschlossen, von dem alle Segnungen abhängig sind, und niemand kann eine Segnung empfangen, ohne das Gesetz zu erfüllen. Ich wünsche den Heiligen der Letzten Tage die Wahrheit ans Herz zu legen, daß wir vom Leben das erhalten werden, wofür wir arbeiten, und ich möchte jeden Heiligen der Letzten Tage ermahnen, ein Arbeiter zu sein.

Die Menschen sollten ihren Stolz darein setzen, ihr volles Teil zu tun und nie für etwas bezahlt werden wollen, was sie nicht verdient haben. Die Menschen sollten danach belohnt werden, inwieweit sie ihr Bestes getan haben. Es besteht in gewissen arbeitenden Kreisen eine Neigung, einem Menschen vorzuschreiben, wieviel er tun darf, ohne Rücksicht auf seine Fähigkeit, mehr zu tun, und den Mann zu tadeln, der imstande und willig ist, mehr zu tun als sein träger oder unfähiger Nachbar. Wenn ein Mensch fähig und willig ist, drei- oder viermal mehr zu tun als der



Die diesem Artikel beigegebenen Bilder wurden im Sommer 1937 in der Schweiz aufgenommen, als Präsident Grant, begleitet von Apostel R. R. Lyman, dort zu Besuch weilte. – Präsident Grant kann am 22. November 1939 in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 83. Geburtstag feiern und gleichzeitig das 21. Jahr seiner erfolgreichen Präsidentschaft vollenden.





andre, sollte er auch entsprechend besser bezahlt werden, aber jedenfalls ist die Redensart: »Tue unter keinen Umständen mehr als du mußt, sonst bekommen wir Streit miteinander« grundfalsch.

Niemand sollte in diesem Leben eine Segnung zu erhalten wünschen, die er nicht verdient hat. Und niemand sollte seine Pflicht einem andern aufladen wollen. Keiner, der ein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes besitzt, sollte wünschen, daß der andre Zehnten bezahle. Er sollte selber Zehnten zu bezahlen wünschen; er sollte nach der Überzeugung trachten, daß er seinen Teil getan hat, dann wird ihm jene Zufriedenheit zuteil werden, die jedem gegeben wird, der recht getan hat.

Ich würde viel lieber die Bestätigung meines Gewissens und das Gefühl, meine Pflicht getan zu haben, besitzen, als das Lob der ganzen Welt ohne die Billigung meines Gewissens. Das gute Gewissen, das ein Mensch hat, der lebt wie er leben sollte, ist sein bester Leiter und Führer und Richter in der Welt. Die Menschen mögen dich alles möglichen Bösen beschuldigen, aber dies wird ohne jede Wirkung bleiben, wenn nur du weißt, daß sie lügen und daß du das getan hast, was recht ist.

Selbst noch soviele Lügen können einem Menschen nicht schaden, wenn er getan hat, was recht ist. Kritik läßt einen Menschen kalt, der weiß, daß er seine Pflicht getan hat, denn er hat die Billigung seines Gewissens, und das ist der beste Lohn, der ihm zuteil werden kann.

Das Buch der Lehre und Bündnisse ist voller ausgezeichneter Dinge, mit denen wir uns vertraut machen sollten. Aber Sie können dieses Buch von vorne bis hinten durchlesen und es auswendig lernen, und doch würde Ihnen dies nicht das geringste nützen, solange Sie seine Lehren nicht befolgen. Ein Buch zu lesen ohne irgendetwas von dem anzuwenden, was darin gelehrt wird, hat keinen Wert. Nur Dinge zählen, die wir lesen und lernen und dann in die Tat umsetzen.



Von links nach rechts: Präs. P. M. Kelly, Ed. Feh, Präs. Grant, Präs. Lyman, K. Sennhauser.

Der Herr sagt unter anderm, daß es notwendig sei, Seine Gebote zu halten und daß der Tag kommen werde, wann der

Herr jedem nach seinen Werken vergelten werde. Dies steht gleich im ersten Abschnitt des Buches der Lehre und Bündnisse, wo es im 10. Vers heißt:



> ... auf den Tag, wann der Herr kommen wird, um jedem nach seinen Werken zu vergelten und jedermann mit dem Maß zu messen, womit er seinem Nächsten gemessen hat.

Wenn Sie also Ihren Nächsten übervorteilen, so müssen Sie sich bewußt sein, daß Sie dafür werden bezahlen müssen, wann der Herr kommt.

> Forschet diesen Geboten nach, denn sie sind wahr und getreu, und die Profezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, sollen erfüllt werden.
>
> Was ich, der Herr, gesprochen habe, habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl die Himmel und die Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird erfüllt werden, sei es durch meine eigene Stimme oder die Stimme meiner Diener.
>
> Denn merket auf und sehet! Der Herr ist Gott und der Geist gibt Zeugnis; das Zeugnis ist wahr, und die Wahrheit bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Ich wünsche den Heiligen der Letzten Tage zu sagen, ich bin überzeugt – ohne auch nur den Schatten eines Zweifels –, daß niemand ein Gesetz Gottes erfüllen kann, ohne die damit verbundene Segnung zu empfangen. Der Herr vergißt nichts. Der Herr unterläßt nie, die Segnungen über die auszugießen, welche die Gesetze gehalten haben.

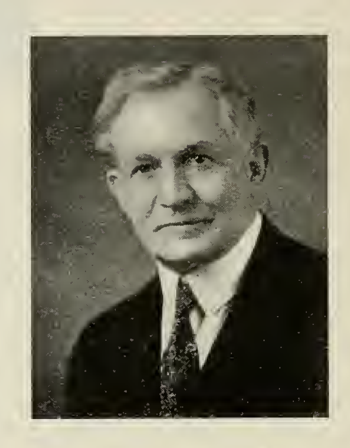
Im gleichen Buch der Lehre und Bündnisse wird uns gesagt, wir sollten fleißig bestrebt sein, viele gute Werke zu vollbringen, und zwar aus freien Stücken und ohne darauf zu warten, geheißen zu werden, denn wer das tue, sei ein träger und nicht ein weiser Diener. Wir sollten den Ehrgeiz, den Wunsch und den Entschluß haben, unser volles Teil im Lebenskampfe zu tun, soweit der Herr uns dazu Gaben und Kräfte gegeben hat. Wir sollten unsern Stolz darein setzen, daß im Verhältnis zu unsrer Kraft niemand mehr tun soll als wir selber, um das Werk Gottes hier auf Erden vorwärtszubringen. Das ist mein ganzes Leben lang mein Ehrgeiz gewesen — mein volles Teil zu tun.

Als ein Diener des lebendigen Gottes verspreche ich Ihnen, daß wenn Sie die Gebote Gottes halten werden, daß Sie dann Seine Segnungen empfangen werden und daß sich jede von Gott gemachte Verheißung auf Ihrem Haupte erfüllen wird und Sie wachsen und zunehmen werden an Weisheit, Licht, Erkenntnis und vor allem am Zeugnis vom Herrn Jesus Christus. Möge Gott jedem einzelnen, der eine Erkenntnis vom Evangelium hat, helfen, so zu leben, daß unser Lebenswandel seine Wahrheit verkündigen wird!

Auferstehung – die Krönung des Lebenswerkes Christi.

Von Präsident David O. McKay.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage tritt nicht nur dafür ein, daß die buchstäbliche Auferstehung Jesu Christi eine Tatsache ist, sondern sie erblickt in ihr auch die Zusammenfassung und Krönung seines irdischen Lebenswerkes. Auch andre große Religionsstifter haben Tugend und Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und Dienst am Nächsten, Rechtschaffenheit und Pflichterfüllung gelehrt und geübt, haben Glauben an ein höheres Wesen und an ein Leben nach dem Tode verkündigt, aber nur Christus brach das Siegel des Grabes und offenbarte uns den Tod als das Tor zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben.



Präsident David O. McKay

Wie Christus nach dem Tode weiterlebte, so wird auch der Mensch weiterleben, und jeder wird in der nächsten Welt den Platz einnehmen, wofür er sich am besten eignet. Da die Liebe so ewig ist wie das Leben, ist die Botschaft von der Auferstehung die trostreichste und herrlichste, die je zu den Menschenkindern gekommen ist, denn wenn der Tod eines unsrer Lieben von uns nimmt, können wir ins offene Grab sehen und mit unbedingter Gewißheit sagen: „Er ist nicht hier" und: „Er wird wieder auferstehen."

Was wir Tod nennen, von dem sprach Christus als von einem Schlaf: „Lazarus schläft", sagte Er zu Seinen Jüngern. „Das Mägdlein schläft", waren Seine tröstenden Worte zu den trauernden Eltern eines jungen Mädchens. In der Tat: für den Heiland der Welt gibt es keinen Tod, nur Leben, ewiges Leben. Mit Recht konnte Er sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Mit dieser Gewißheit im Herzen sollte uns der Gehorsam zu den ewigen Gesetzen Gottes eine Freude, nicht eine Last sein, denn das Leben ist Freude, ist Liebe. Der Ungehorsam ist es, der den Tod bringt; Gehorsam zu Christo und Seinem Gesetz bringt Leben.

Möchten unsre Herzen erfüllt sein von der göttlichen Gewißheit, daß Christus wahrhaftig auferstanden ist und daß dadurch auch die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen gesichert wird! Möge bald jener Tag über der Welt aufgehen, wo die Anwendung roher Gewalt und das falsche Hochziel, daß Macht Recht sei, verschwinden und ersetzt werden möge von dem friedliebenden, barmherzigen Geist des auferstandenen Herrn und Heilandes!

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Gedanken zum Totensonntag (26. November).

Vom Ältesten Hugh B. Brown, Missionspräsident und frühern Leiter des Granitpfahles.



Mag auch die Liebe weinen,
es kommt ein Tag des Herrn,
es muß ein Morgenstern
nach dunkler Nacht erscheinen.

„Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an Mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an Mich, der wird nimmermehr sterben" (Joh. 11:25, 26).

Zwei Anlässe gibt es im Menschenleben, wo wir etwas verwirrt, fragend und ratlos stehen. Einmal wenn ein kleines Kind geboren wird. Eine Geburt bringt unsern Geist in engere Verbindung mit dem Göttlichen, wenn wir diesem Anfang eines neuen Lebens — wir nennen es Anfang — nachsinnen; wenn wir darüber nachdenken, daß jetzt ein neues Wesen ins Leben tritt, herauskommend aus dem Unbekannten, dann ergreift uns ein Gefühl der Ehrfurcht und des frommen Staunens.

Der andre Anlaß ist dann gegeben, wenn wir im Angesichte dessen stehen, was wir Tod nennen. Auch hier stehen wir verwirrt und fragend, unfähig, eine volle, befriedigende Antwort zu geben. Grade so wie wir nicht imstande sind, die Geburt zu erklären, ebensowenig vermögen wir den Tod zu deuten. Dessen jedoch sind wir sicher: in beiden dieser scheinbaren Geheimnisse liegen Beweise vor für einen göttlichen Plan. Wir können eine führende Hand verspüren, können sicher sein, daß hier göttliche Absichten und Zwecke im Spiele sind. Daß das Leben nur solange dauern soll wie der Körper seine Aufgabe zu erfüllen vermag, daß das Leben mit dem Tode aufhören soll — das widerspricht allem, was wir wissen.

Alle wahrhaft großen Männer aller Zeiten waren und sind sich darin einig, daß es noch etwas jenseits dessen gibt, was wir Tod nennen. Wenn wir allen großen Denkern aller Zeiten die Frage vorlegen könnten, was sie vom Leben und vom Tod denken, wir würden eine sozusagen einstimmige Antwort erhalten, daß der Tod nicht das Ende des bewußten Daseins bedeutet.

Wir würden weiterhin finden, daß sie darin übereinstimmen würden, daß eine so allgemeine, weltenweite Erfahrung wie der Tod an und für sich kein Übel sein kann, denn er ist einem jeden von uns beschieden, wird zu einem jeden kommen, der je gelebt hat, und wird zu allen denen kommen, die nach uns leben werden. Eine so ausnahmslose Erscheinung kann kein Übel sein. Ich weiß nicht, und keiner von uns weiß es, was alles dahinter steht, aber soviel wissen wir: ein ungeheuerer Zug von Menschenwesen ist seit Jahrtausenden durch dieses Tor geschritten. Es gibt keine Ausnahmen; keiner weiß, ob nicht er der nächste sein wird.

Wenn wir als sterbliche Menschen unsern Willen haben könnten, würden wir vom Tod nichts wissen wollen, denn wir verstehen ihn nicht; und selbst

wenn wir uns der göttlichen Mahnung fügten und den Tod als eine Notwendigkeit anerkennten, würden wir wünschen, daß er nur zu den Alten komme, die bereit sind, zu gehen. So würden wir als Menschen denken und handeln. Gott aber „wirket oft geheimnisvoll" und wir müssen den Worten des schönen Liedes glauben:

Und löst sich hier das Rätsel nicht,
der Tränen all, die du geweint —
im Land voll ew'gem Sonnenlicht,
dort wirst du seh'n, wie er's gemeint.

Dann wird einmal jeder von uns zugeben, daß Gott alles am besten wußte und es alles weise hinausgeführt hat.

Ich danke Gott von ganzem Herzen für den Glauben an das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi, einen Glauben, der mir Kraft gibt, dieser großen Veränderung getrost ins Angesicht zu schauen, wie es war, als meine Mutter von dieser Erde abberufen wurde. Ich danke Gott für den festen Glauben, der mir die Gewißheit gibt, daß sie nicht tot ist. Ich danke Ihm für den Mut, den uns dieser Glaube gibt, Mut, der mir hilft, dieser Erfahrung männlich ins Auge zu sehen, nicht mit Empörung, nicht mit Bitterkeit, sondern voller Hoffnung und Zuversicht. Ich danke Gott für den Glauben, der meiner Seele die Kraft verleiht, selbst unter Tränen zu sagen: „O Gott, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe."

Ich sagte vorhin, alle großen Männer seien sich darin einig, daß der Tod nicht das Ende des Lebens ist. Wo unter den besten Denkern der Menschheit eine solche Einstimmigkeit besteht, muß ein Grund dafür vorliegen. Der Apostel Paulus sagt im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter den Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen." Und dann ruft er aus — wie wir es einst tun werden, wenn wir beginnen werden zu verstehen und zu sehen die Schönheit des Lebens und alles dessen, was damit zusammenhängt, sehen, daß das Leben nicht nur ein sterbliches Dasein ist, sondern eine ewig fortdauernde Entwicklung. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" „Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit."

Hat nicht auch der große deutsche Dichter Friedrich Schiller diesen Gedanken ausdrücken wollen, als er schrieb:

Dem dunklen Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rat.

Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los.

Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben; er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusagen bauen. Goethe.

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.

Vom Ältesten Silas L. Cheney, Seminarvorsteher und Leiter der Sonntagsschule im So. Sanpete-Pfahl.

Wenn wir von geistigen Fähigkeiten, überhaupt von Geist und Verstand sprechen, berühren wir eine sehr verwickelte, schwerverständliche, dem Menschen eigene Kraft. Es ist dasjenige im Menschen, was denken und verstehen kann und was ihn zum höchsten Geschöpf in Gottes weiter Schöpfung stempelt. Der Verstand kann sowenig wie die Elektrizität erklärt werden; wir kennen ihn nur durch das, was er tut, wie er sich auswirkt. Wir können nicht mit Sicherheit annehmen, daß er innerhalb unsres Körpers einen bestimmten, begrenzten Sitz hat. Wenn es auch sicher zu sein scheint, daß in allen geistigen Vorgängen das Gehirn und das Nervensystem das letzte Wort haben, so beziehen diese doch andrerseits ihre Kraft in allerdings verschiedenem Grade von jedem Teile des Körpers. Wir haben es deshalb bei ihm mit einer „Kollektiv"-Erscheinung zu tun, sozusagen mit einem Sammelbegriff, der alle körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften und Kräfte des Menschen umfaßt, einem Haupt-Telegraphenamt vergleichbar, das beständig damit beschäftigt ist, Botschaften zu empfangen, sie zu erklären und deuten und eigene Botschaften aus dem Bewußtsein und Unterbewußtsein des Menschen auszusenden.

Die Gesundheit läßt sich schon leichter erklären. Ein gesunder Körper ist ein Organismus, dessen einzelne Teile ihre Aufgabe ungehemmt erfüllen können, gut aufeinander eingespielt sind, ein gut ernährter, ausgeglichener Körper. Durch Befolgen der Gesundheitsgesetze wird er in einem Zustande vollkommener Harmonie und Ausgleichung mit seiner Umwelt erhalten. Gesundheit im weitesten Sinne ist wohl gleichbedeutend mit jenem „Leben und vollen Genügen" von dem der Heiland einmal gesprochen hat.

Wie können wir uns nun geistiger Gesundheit erfreuen? Wie kann dieser Sitz der Vernunft und des Bewußtseins im Menschen in einem solchen Einklang mit seiner Umgebung erhalten werden, daß dadurch dieses volle Leben möglich und gewährleistet wird?

Im Buche der Lehre und Bündnisse lesen wir im 130. Abschnitt: „Es besteht ein Gesetz, das vor Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen. Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf welches sie bedingt wurden."

Um geistiger Gesundheit teilhaftig zu werden, müssen wir also nach ganz bestimmten grundlegenden Gesetzen dieser Gesundheit leben; und da der Geist oder Verstand nicht nur geistige, sondern auch körperliche und sittliche Eigenschaften umfaßt, müssen die in Frage kommenden Gesetze solche sein, die diese dreifache Natur des Menschen beherrschen und regeln. Geist und Körper beeinflussen sich ständig, denn sie sind ja nicht zwei getrennte, von einander unabhängig bestehende Wesen, sondern nur die verschiedenen Seiten eines und desselben lebendigen, mit vernünftigen Kräften ausgestatteten Menschenwesens.

Wenn z. B. das Gehirn verletzt oder erkrankt ist, werden dadurch auch gewisse körperliche Verrichtungen in Mitleidenschaft gezogen. Oder wir sehen, daß das Gesicht errötet, wenn sich jemand schämt oder in Verlegenheit befindet; das Herz schlägt schneller, wenn sich der Mensch fürchtet usw. Hört die ungewöhnliche Gemütserregung auf, dann werden auch die körperlichen Vorgänge wieder normal. Ist andrerseits der Körper oder eines seiner Glieder nicht in Ordnung, so beeinflußt das auch den Geist und von diesem erfolgt wieder eine Rückwirkung auf den Körper, und so bildet sich ein verhängnisvoller Kreislauf, der erst aufhört, wenn die geistige Störung beseitigt ist.

In der Hauptsache sind es acht Forderungen, die erfüllt werden müssen, wenn wir einen gesunden Körper — die Voraussetzung eines gesunden Geistes — haben wollen:

Frische Luft ist das erste und wichtigste Erfordernis. Sie ist der beste Beleber, Reiniger und Entkeimer, den wir kennen. Jeder sollte regelmäßige, einfache, seiner Art entsprechende Atemübungen in frischer Luft machen. Er sollte stets darauf bedacht sein, in möglichst frischer Luft zu atmen.

Reines Wasser — Wasser, das andre für alle Lebewesen unentbehrliche Element. Niemand kann zuviel davon gebrauchen, weder innerlich noch äußerlich.

Genügende, regelmäßige Ruhe ist ebenso lebenswichtig. Ohne genügenden gesunden Schlaf wäre selbst ein so wundervoll gebauter Organismus wie unser Körper bald erschöpft. Schlaf und Ruhe sind die großen Wiederhersteller.

Richtige Ernährung, unsre tägliche Nahrung, nicht zu viel, nicht zu wenig, und regelmäßig genossen, ist eine wärmeerzeugende Kraft und liefert die Ersatzstoffe, deren der Körper bedarf, wenn er sich dauernd in leistungsfähigem Zustande befinden soll.

Bewegung oder Leibesübungen sind ebenfalls von großer Wichtigkeit, denn dadurch erlangen wir Körperkräfte, die wir nicht einfach dadurch erhalten, daß wir darauf warten.

Sonnenschein spendet Lebenskräfte und wirkt als Keimtöter.

Richtiges Obdach und passende Kleidung schützen uns vor der Unbill der Witterung und sind deshalb ebenfalls notwendig zur Gesundheitspflege.

Der Geist wird von drei Haupttrieben beherrscht: Selbsterhaltung, Selbstauswirkung und Selbstachtung. Werden diese Triebe nicht gesund entwickelt und in die rechten Kanäle geleitet, dann muß es zu Entartungen kommen. Der Selbsterhaltungstrieb wird dann zur Selbstsucht oder zur Selbstvernachlässigung — je nachdem ob er zuviel oder zu wenig betont wird. Selbstauswirkung kann zur Selbstverherrlichung oder aber zur Genußsucht werden und Selbstachtung in Selbstüberschätzung oder Selbstbemitleiden ausarten. Wenn dies der Fall ist, kann mit Recht gesagt werden, daß ein solcher Geist nicht gesund ist, denn er befindet sich nicht mehr in Einklang mit sich selbst und seiner Umwelt.

Schluß auf Seite 350

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Ewiger Wechsel.

Nichts ist beständiger als der ewige Wechsel: der Frühling folgt dem Winter, Sommer dem Frühling, Herbst dem Sommer, Winter dem Herbst. Kinder werden Jünglinge und Jungfrauen; junge Leute werden zu Erwachsenen. Diejenigen, die wir lieben, verlassen diese Erde und treten in einen neuen Wirkungskreis ein, und wir sehen uns allein gelassen, um zu leben und zu streben, Trost aus der Tatsache schöpfend, daß wir sicher sein dürfen, sie wieder zu sehen, wenn wir ein würdiges Leben führen.

Zuerst, wenn der Wechsel eintritt, sind wir geneigt, uns dagegen aufzulehnen. Wir möchten, daß die Dinge so bleiben wie sie sind, damit wir uns nicht veränderten Zuständen anpassen oder uns neue Gewohnheiten aneignen müssen. Nachdem wir aber Zeit gehabt, die Sache zu überlegen, kommen wir zu der Einsicht: so schmerzlich die Änderung damals war, sie hat doch gute Früchte gezeitigt. Ohne Wechsel, ohne Veränderungen würde das Leben erstarren und Fortschritt könnte es nicht geben.

Die Wahrheit ist das einzige sich ewig gleich bleibende. Aber wir Menschen müssen beständig fortschreiten, uns anpassen, umbilden, erweitern in dem Maße, wie wir neue Wahrheiten entdecken. Mit unsern beschränkten Verstandeskräften können wir nicht die ganze Wahrheit auf einmal erfassen. Deshalb bedarf es eines stetigen Studiums, damit wir die Wahrheit immer besser und vollständiger erkennen. Das ist das Grundgesetz, welches hinter allen Gesetzen des Evangeliums steht. Im Laufe unsrer Entwicklung will es uns oft scheinen, als ändre sich auch das Gesicht der Wahrheit, wo wir doch in Wirklichkeit nur unsern eigenen Gesichtskreis erweitern, um mehr Wahrheiten anzunehmen.

Je länger wir bei der Kirche sind, desto mehr drängt sich uns der Gedanke an den ewigen Wechsel alles Menschlichen auf: geliebte Führer und Führerinnen schreiten in erhabenere Arbeitsfelder hinüber, oder sie werden ehrenvoll entlassen oder versetzt und auf einen andern Posten gestellt. Wir bedauern, daß wir von ihnen scheiden müssen und wundern uns oft, wie ihr Verlust wieder wettgemacht werden könnte. Aber das Werk ist das Werk Gottes; es geht vorwärts und schließlich sehen wir ein, daß wir einen bessern Begriff von den Grundsätzen bekommen haben, die jene mit so großem Eifer und Nachdruck gelehrt haben. In unsrer Liebe zu ihnen nehmen wir uns vor, unser Leben so zu ändern, daß wir dereinst würdig sind, wieder mit ihnen vereint zu werden. Wir sind es, die sich geändert haben, nicht das Evangelium.

Änderung, fortschreitende Entwicklung ist deshalb wünschenswert, ja notwendig in unserm Leben, wenn wir darnach streben wollen, die ewige, sich nie ändernde Wahrheit immer besser zu verstehen.

Marba C. Josephson in der „Improvement Era“.

Schluß von Seite 348

Die folgenden Regeln dürfen vielleicht als die neuen „Zehn Gebote zur geistigen Gesundheit" bezeichnet werden:

1. Trage in jeder Hinsicht zu deinem Körper Sorge — sei auf frische Luft, reines Wasser, genügenden Schlaf, richtige Ernährung, Bewegung, Sonnenschein, Obdach und Kleidung bedacht; dulde keine schädlichen Einflüsse, wenn es sich vermeiden läßt.

2. Übe nicht beständige Selbstunterdrückung. Alle Kräfte streben nach aufbauender Betätigung und Auswirkung und wir können nur gedeihen, wenn wir ihnen gesunden Ausdruck verleihen.

3. Bleibe nicht unbeschränkte Zeit in einem Zustand der Ungewißheit und Unentschlossenheit. Es wäre immer noch besser, einen falschen Entschluß zu fassen und dann durch Erfahrung zu lernen, als dauernd in einem Zustand der Ungewißheit und Unentschlossenheit zu verharren.

4. Lerne die Dinge leicht tun — verrichte sie in einer ungehemmten, mühelosen, halbunbewußten Art und Weise; hüte dich vor geistiger Unterernährung.

5. Sei ehrlich mit dir selbst, aber nimm die Dinge nicht zu ernst — auch dich nicht.

6. Halte dich nicht zuviel für andre verantwortlich. Sie können sich nur entwickeln, indem sie ihr eigenes Leben leben, und dasselbe gilt auch von dir.

7. Befreie deinen Geist von alten Vorurteilen und ungesunden Hemmungen. Eine neue Zeit zieht herauf.

8. Sporne dich zum Vertrauen zu dir und zu andern an.

9. Stecke dir edle Hochziele und laß dich im Kampfe um sie von nichts entmutigen und durch nichts von ihnen abbringen.

10. Betätige deinen Geist als ein Werkzeug des Friedens, der Zuversicht, des gesunden Strebens und der Zusammenarbeit.



Ältester Silas L. Cheney (links) und der Schriftleiter des „Stern" im Ostseebad Westernplatte bei Danzig, Juli 1914. (Die beiden waren damals in Danzig auf Mission.)

Das Buch Mormon.

Das Buch Mormon ist eine Heilige Schrift, die von Profeten Gottes verfaßt wurde, welche mit ihrem Volke einstmals auf der westlichen Erdhälfte lebten; sie bevölkerten den amerikanischen Kontinent von zirka 2200 vor Christus bis 400 nach Christus. Das Buch gibt einen Bericht von einer Auswandererkolonie, die vom Turm zu Babel ausging, und zwei weitern, die von Jerusalem herüberkamen. Jedes dieser Völker erreichte einen hohen Grad Gesittung. Sie bauten viele Städte, Dörfer, Tempel und Straßen.

Bruderkriege führten schließlich zur Vernichtung der Nachkommen jener Auswandrer, die vom Turmbau zu Babel aus nach Amerika herübergekommen waren. Man hieß sie die Jarediten – nach Jared, ihrem ersten Führer. Sie hatten göttlich erleuchtete Profeten, welche sie das Evangelium Jesu Christi lehrten. Sein Sühnopfer vorausfagten und Sein Kommen als Herscher über alle Völker in diesen letzten Tage profezeiten. Das Buch Mormon gibt einen kurzen Bericht von ihrem Austieg, ihrem Fortschritt und ihrem Niedergang, der eine Folge ihrer Gottlosigkeit und ihres Abfalles von der Wahrheit war.

Die von Jerusalem herüberkommenden Kolonisten teilten sich mit der Zeit in zwei Völker: in die Nephiten – nach ihrem Profeten Nephi –, und die Lamaniten – nach ihrem Führer Laman. Die Nephiten gingen schließlich in blutigen Auseinandersetzungen mit den Lamaniten zugrunde. Das Buch Mormon schildert ihre Geschichte, ihre Lehre und ihre Profezeiungen.

Das Buch Mormon ist das Buch, wovon im 85. Psalm und im 29. Kapitel des Profeten Jesaia gesprochen wird, denn die Platten, von denen es übersetzt wurde, sind »aus dem Staube der Erde« genommen worden. Es ist das im 37. Kapitel des Profeten Hesekiel erwähnte »Holz-Ephraims«, ebenso wie die Bibel das dort erwähnte »Holz-Judas« ist. Die Nephiten und Lamaniten waren buchstäbliche Nachkommen Jakobs durch seinen Sohn Joseph, und sie sind die »andern Schafe«, wovon Jesus in Joh. 10:16 spricht.

Die von Altertumsforschern in Nord-, Süd- und Mittelamerika gemachten Entdeckungen bestätigen die Behauptungen des Buches Mormon. Drei Zeugen geben feierlich die Versicherung ab, daß sie die Platten gesehen und in den Händen gehabt haben, daß sie auch den Engel gesehen, von dem Joseph Smith die Platten bekam, und daß sie die Stimme Gottes hörten, die Zeugnis gab, daß das Buch wahr und seine Übersetzung durch die Gabe und Macht Gottes zustandegekommen sei.

Der ganzen Menschheit wurde diese Verheißung gemacht: »Und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit festem Vorsatz fragen werdet und Glauben an Christum habt, dann wird er euch die Wahrheit derselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren« (Moroni 10:4).

Zehntausende von aufrichtigen Menschen haben diese Zusage erprobt und geben feierlich Zeugnis, daß das Buch Mormon wahr ist und einen göttlichen Ursprung hat.

Matthias F. Cowley, Gespräche über die Lehre. (17)

Kinder – Eltern – Sonntagsschule.

Von Alice Boßhard, Winterthur.

Die größte Herrlichkeit, aber auch der ganze Jammer der Menschheit liegt beschlossen unter der Überschrift: Kinder und Eltern. Es ist höchst bedauerlich, daß die Gegensätze zwischen zwei aufeinanderfolgenden Generationen so viel Anlaß zu Streitigkeiten und Zank geben. Wenn nur Väter und Mütter so selbstlos wären, um einzusehen, daß die Kinder das Recht haben auf eine freie selbständige Entwicklung, losgelöst von der ihrer Eltern. Ganz sicher werden wir keinen Frieden haben auf dieser Erde, bevor nicht die Herzen der Kinder zu den Vätern bekehrt werden, und umgekehrt.

Warum hört man immer wieder schimpfen über den Undank der Kinder? Undank gibt's gar nicht unter den Menschen! Davon reden nur die Selbstlinge, die alles Gute für sich selbst einsacken wollen und für jede Leistung Rückgabe mit Zins verlangen. Denken wir daran: nichts Gutes ist vergeblich. Kinder sind ja gerade dazu da, das Gute der Eltern weiterzutragen, und der Lohn der Erzieher ist, zu sehen, daß sich das, was sie gesät haben, ausbreitet. Auch der höchste Geist kann sich erst dann voll auswirken, wenn er allen dient.

Eltern, die einem Geiste die Pforten zum irdischen Dasein öffnen, sollten ihr Bestes als Schutzmauern um ihn herum stellen. Sie sollten auch dann nicht verzagen, wenn er ihres Schutzes nicht mehr bedarf. Wer sind sie denn eigentlich, diese Väter und Mütter, daß sie das Vorrecht haben, freie Geister zu erziehen? Was für ein besondres Examen haben sie gemacht? Haben sie denn die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die nicht ungeduldig wird, die ihre heiligste, schönste Aufgabe darin sieht, sich für den hereintretenden Geist aufzuopfern?

Kind! Gibt es ein heiligeres, größeres, aber zugleich auch gewichtigeres Wort? Wenn wir nur wüßten, wer diese Kinder sind, welchen Platz sie in diesem Leben einnehmen? Waren sie vielleicht vor diesem Erdendasein schon, was wir jetzt sind, freie, selbständige Geister? Steht niemand still vor diesen Fragen, die uns kommen müssen, wenn wir die zarten, wundervollen Wesen sich entwickeln sehen?

Jesus sagte nicht: „Wenn ihr nicht werdet wie eure Eltern, so findet ihr euch in der Welt nicht zurecht", nein, Er lehrte: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, ererbt ihr nicht das Himmelreich." Damit gibt er die Alleingewalt nicht den Eltern, sondern diese sollen sie teilen mit den Kindern. Kinder kann man allenfalls für die Welt erziehen, sie aber erziehen uns in der göttlichen Wahrheit, für das Reich Gottes. Ihre Erziehungsarbeit ist viel bedeutsamer. Und das Schönste ist, daß sie es unbewußt tun. Unbefangenheit ist offenbar die lobenswerteste Eigenschaft vor Gott, die ein Mensch besitzt.

Stellen wir uns vor: Wären Eltern nicht außer sich, wenn ihr Kind, jedesmal wenn es vor sie hinträte, gewisse feierliche Gebärden machen und eingelernte Redensarten hersagen würde? Das ist aber grade das, was Gott sich von den Menschen gefallen lassen muß! Sie nahen sich ihm in einem feierlichen Überzug, reden in Formeln, und wundern sich, daß ihnen nicht sofort geholfen wird. Sie sollten froh sein, daß nicht ein Donnerkeil zwischen ihre Worte hineinfährt. Es

gibt keine Gemeinschaft Gottes ohne Unbefangheit, welche die Fehler, Schwächen, Sünden ebenso schlicht und einfach offenbart wie Liebe und Vertrauen.

Kinder haben keine Hintergedanken. Klar und durchsichtig, wie sie sind, stehen sie dem wahren Menschenwesen viel näher als Erwachsene. Und was ist wahres Menschenwesen andres als das Reich Gottes, die Herrschaft der Wahrheit auf Erden? Nicht die Schleicher, die Gewaltigen, die Ruhmredigen werden den endlichen Sieg haben auf dieser Welt, sondern die Friedfertigen, Freundlichen, die Kindernaturen.

Geduld, Nachsicht, Opferfreudigkeit und Mitleiden mit den Schwachen lernt ja der Erwachsene fast ausschließlich beim Kinde. Und noch etwas: Kinder haben einen merkwürdig offenen Sinn für alle tieferen Fragen des Lebens. Es ist ganz eigentümlich: für Gelderwerb z. B. geht ihnen der Sinn oft recht spät auf. Aber für ernste Dinge, für Gott haben sie Fragen, die viele Eltern in Verlegenheit bringen. Es hat schon mancher geglaubt, mit seiner Weltanschauung, mit seinen Ewigkeitsansichten fix und fertig zu sein, und sich in einem unbeschreiblich seichten und bequemen Philistertum eingerichtet. Da kam sein Kind und stellte Frage auf Frage mit hungrigen Augen und war nicht zufrieden mit den oberflächlichen Ausflüchten, und brachte zum erstenmal wieder etwa Tiefe und Nachdenken in ein versumpftes Menschengemüt. Kinder fragen und denken nach Gott hin. Wenn Erwachsene dies ebenso gerade und herzlich täten, hätten sie in ihrem Heimen ein Stückchen „Reich Gottes". Gemeinschaft von Menschen, Liebe untereinander, Fragen nach ewigen Wahrheiten sind die Vorbedingungen. Und während Gelehrte dicke Bücher über das Reich Gottes schreiben und darüber streiten, ob es überhaupt ein solches gäbe, finden es Eltern ganz einfach in der Seele ihres Kindes.

Eltern, die nichts von ihren Kindern lernen, können ihre Kinder nicht lehren. Es gelingt zwar oft der „Erziehung" erstaunlich schnell, dieses Sonnenscheinchen zu verdüstern. Für mich ist es ein Beweis für die Göttlichkeit des Menschengeschlechts, daß trotz der unzulänglichen Erziehung aus Kindern immer wieder so viele ordentliche Menschen werden.

Es ist z. B. für junge Leute keine leichte Aufgabe, sich in die vielfach zerfahrenen und unnatürlichen Verhältnisse hineinzuleben, wie sie besonders auf höheren Kulturstufen ihr Wesen treiben. Oder von einem Wesen, das in einer Umwelt aufwächst, wo der Kampf ums Dasein alles andre erstickt, kann niemand Vollkommenheit erwarten.

Unsre Erziehung ist oft verkehrt. Wenn das Kind nach Gott schreit, bietet man ihm vielfach „Religion", Formeln, die nichts mit Gott zu tun haben. Statt daß man ihm an dem Menschen das Wahrhaftige, das Gerechte, das Barmherzige, Liebe und Vertrauen zeigt. Dann wird in ihm der Ton widerklingen: So ist Gott.

Trotz der Unvollkommenheit der Eltern hat Gott die Erziehung in ihre Hände gelegt. Die Natur hat es so eingerichtet. Also nicht verzagen! Alt und jung sollen zueinander aufblicken.

Kinder sollen verehren, was ihren Eltern heilig ist. Väter und Mütter sollten wissen, daß die Kinder nicht ihr „Eigentum" sind. Diese gehören zunächst sich selbst an. Das „Recht", das Eltern an sie haben, ist zugleich die Pflicht, den Kindern in möglichster Selbstlosigkeit zu ihrem Eigenleben zu verhelfen. Wir

können keinen Besitz aus der Zeit hinausnehmen. Doch wenn wir bleiben, bleiben auch unsere Kinder. Sie sind das höchste Gut der Eltern, da sie über der Zeit stehen.

Die beste Erziehung ist die zur Freiheit und Unabhängigkeit. Der Geist folgt Gesetzen, die wir noch nicht ergründen können. Aber die Seele ist das Gebiet des Werdens auf dieser Welt. Sie ist die Empfindungswelt des Kindes. Alles, was das Leben bringt, hinterläßt da unverwischbare Spuren. Das Gebiet der Wissenschaft, aber besonders auch das der Religion, gehört hierher.

*

Vielfach kann ein Elternpaar den Kindern wirklich nichts bieten von göttlicher Wahrheit, es kann Kinder nicht zum Erleben Gottes führen. Dann sind sie ausschließlich auf religiöse Einrichtungen angewiesen oder sie versumpfen in einer Öde und Alltäglichkeit, die ihnen selbst zur Qual wird.

Für Kinder aus solchen Verhältnissen ist eine Sonntagsschule das Gegebene. Denn sie müssen dazu geführt, Gott zu finden, um an Ihm lebendig zu werden. Über dem Studium der Religion haben schon allzuviele den Verstand verloren, über Gott sicher nicht einer. Die Sonntagsschullehrer müssen aber überzeugt sein von der Wahrheit, die sie lehren, sonst bleibt der Erfolg aus.

Die Sonntagsschule der Kirche Jesu Christi ist die beste Sonntagsschule. Musik und Gesang werden gepflegt und die Kinder wirken in den Programmen mit. Musik macht aufnahmefähig für das Schöne, Gute, Edle. Sie verfeinert und verbessert den Menschen. Sie macht uns froh, feinfühlend, gibt uns ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und hilft uns dadurch, liebevoll und verstehend im Verkehr mit unsern Mitmenschen zu sein. Wer Musik und Gesang liebt, ist kein schlechter Mensch.

Da das Abendmahl in der Sonntagsschule genommen wird, und zwar auch von den kleinen Kindern, welche ja wirklich für ihre „Vergehen" noch nicht verantwortlich gemacht werden können, erhält diese Versammlung einen tiefen Inhalt für die Mitglieder. Das Abendmahl wird genommen zum Gedächtnis an Christus, der für unsre Sünden gestorben ist. Es soll dem Menschen helfen, sich selbst immer wieder zu finden, indem er über seine Taten nachdenkt und die bösen bereut. Schon die Kinder werden gelehrt, daß sie das Abendmahl nicht nehmen sollten, wenn sie Streit haben mit jemandem: ein wunderbares Erziehungsmittel!

Das Leben bringt ja eigentlich keine andre Aufgabe als immer nur die eine: sich selbst zu finden und von diesem festen Standpunkt aus alles zu überwinden. Unser Leben wollen wir nach dem Grundsatz gestalten: je einfacher jedes Wesen das Nächstliegende in Angriff nimmt, desto weittragender sind die Folgen seines Daseins; und je mehr dem Fernliegenden gedient wird, desto wirkungsloser wird es sein.

Und denken wir auch daran: Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, wollen wir darnach trachten!

Vorlesung in der Beamten- und Lehrerversammlung an der Herbsttagung des Züricher Bezirks, 29. Oktober 1939.

Aus Kirche und Welt.

Die Deutsche Genealogische Vereinigung in Utah sendet uns ihren Jahresbericht für die Zeit vom 1. September 1938 bis 31. August 1939, aus dem hervorgeht, welch große und segensreiche Arbeit von den Beamten und Mitgliedern dieser Vereinigung wiederum geleistet wurde. Es wurden von ihnen im Tempel vollzogen: 8392 Taufen, 11 432 Begabungen (in Wirklichkeit ist diese Zahl wesentlich höher, da viele Begabungsformulare von den Tempeln direkt in die Missionsfelder zurückgesandt werden, worüber die Vereinigung keine Kontrolle hat und sie deshalb in ihrem Bericht nicht mitzählt), 1824 Siegelungen von Ehepaaren und 1477 Siegelungen von Eltern zu Kindern. — Außerdem wurden 421 Stammbäume planmäßig bearbeitet und mit Namensverzeichnissen versehen. Die Vereinigung erhielt von der Genealogischen Gesellschaft Utahs 12 große Bände mit Missions-Urkunden. Sie besitzt nunmehr 70 solcher Bände, von denen sie bisher 58 mit Inhaltsverzeichnissen und andern Angaben und Hinweisen versehen hat. — Genealogische Klassen wurden 18 abgehalten mit einer Gesamtanwesenheit von 572; außerdem fanden drei Beamtenversammlungen statt. Unter der Leitung der Ältesten Emil Schindler und Paul Stoll wurde das Buch „The Progreß of Man" (Der Fortschritt des Menschen) von Joseph Fielding Smith studiert; Ältester Erich Heimann und Schwester Phila Heimann leiteten den Unterricht in Genealogie und Tempelarbeit. Die Präsidentschaft der Vereinigung — die Ältesten A. B. Rudorf (Präsident) und Ernst Koehler und Th. Verhaaren (Ratgeber) — sandte 45 Briefe aus, um Anfragen zu beantworten und beim Sammeln von Urkunden mitzuhelfen.

Tempelarchitekt Hyrum Konrad Pope gestorben. Am 25. August 1939 ist Ältester Hyrum Konrad Pope einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene, der ein Alter von 58 Jahren erreichte, war Vorsitzender der Vereinigung der Kirchenarchitekten. Er wurde am 2. Dezember 1880 in der Nähe von Nürnberg geboren und wanderte 1896 nach Amerika aus, wo er an der Kunst- und Gewerbeschule zu Chicago studierte, ehe er sich als Architekt in der Salzseestadt niederließ. Er hat die Pläne für viele berühmte Kirchengebäude entworfen, darunter auch diejenigen für die Tempel in Kanada und auf der Insel Hawaii sowie die Paulus-Kirche der Episkopal-Gemeinde in der Salzseestadt. Als Vorsitzender der Tempelarchitekten unsrer Kirche war er zur Zeit seines Todes mit den Plänen für die neuen Tempel in Los Angeles und Idaho Falls beschäftigt.

Tochter von Brigham Young gestorben. In Schwester Clarissa Hamilton Young Spencer, die am 21. August 1939 aus diesem Leben abberufen wurde, verliert die Kirche eine weitere bestbekannte und vielgeliebte Persönlichkeit. Sie war eine Tochter des Präsidenten Brigham Young und wurde am 23. Juli 1860 in der Salzseestadt geboren. Helen S. Williams, die Erste Ratgeberin im Hauptvorstand unsres Jungmädchenwerkes, ist eine Tochter der Verstorbenen.

Aus der Brauereiindustrie. Einer Zusammenstellung entnehmen wir einige Zahlen über die Entwicklung der Brauereiindustrie im Jahre 1938. An erster Stelle der europäischen Biererzeugung (in Millionen Hektoliter) steht Deutschland, das die Erzeugung gegenüber dem Vorjahr von 45,808 auf 48,932 erhöhen konnte. Den zweiten Platz im europäischen Brauwesen nimmt England ein, dessen Ausstoß 40,382 (39,613) beträgt. Für Frankreich, Belgien und die Tschechoslowakei sind für das Jahr 1938 keine Ziffern erhältlich. Der schweizerische Bierausstoß wird mit 2,134 aufgeführt, ungefähr wie im Vorjahr. Nach der Schweiz kommt Schweden mit 1,588, Dänemark mit 1,622 und Holland mit 1,372. —

Neues Krankenhaus. Am 10. September 1939 weihte Präsident Heber J. Grant das „Utah Valley-Hospital" zu Provo, Utah, ein, das dank einer wohltätigen Stiftung von 240 000 Dollars errichtet werden konnte. Weitere 90 000 Dollars wurden von 4000 Bürgern des Einzugsgebiets des neuen Kranken-

hauses aufgebracht. Das Spital gilt als eines der besteingerichteten in den westlichen Staaten Amerikas. Ein Stab von 38 Ärzten steht ihm zur Verfügung, unter denen wir mehrere Namen finden, die auch den Lesern des Sterns gut bekannt sind, so Dr. Philemon M. Kelly, des ehemaligen Leiteres der deutschsprechenden Mission, dann Dr. Riley G. Clark, 1931/32 Missionsleiter der Sonntagsschule und des GFV. in der Schweizerisch-Deutschen Mission, und Frank H. Beckstead, vor vielen Jahren Präsident des Leipziger Distrikts.

Eine wunderbare Feinheit des Geschmacks entwickelte John Grimshaw Wilkinson, ein blinder Botanist (Pflanzenforscher) in Amerika, der im Alter von 23 Jahren das Augenlicht verlor, später aber lernte, Blumen durch Berühren mit der Zugenspitze zu unterscheiden. Er kann heute auf diese Weise sofort 5000 verschiedene Arten erkennen. (American Journal of Science).

Folgen des „Zwei-Kinder-Systems". Würde die Bevölkerung restlos das Zwei-Kinder-System durchführen, so würde sich eine solche Bevölkerung in rund 300 Jahren so gut wie vollständig ausrotten. Von einem Anfangsbestand von 1000 wären nach zehnmaligem Generationenwechsel, d. h. nach rund 300 Jahren, nur mehr ganze 8 Nachkommen übrig! — (Geneal. Mag.)

Schweizerische Mission

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstraße 49.

Neue Gemeindepräsidenten: In letzter Zeit sind folgende Brüder berufen worden, schweizerische Gemeinden zu leiten: Bern: Johann Morgenegg; Biel: Eduard Dällenbach sr.; Langnau: Albert Schellenberg (Bern); Luzern: Joseph Birchmaier (Zürich); Pratteln: Heinrich Hug; St. Gallen: Fritz Dietrich; Steffisburg-Thun: Gottfried Hildebrandt; Wattenwil: Charles Krauser (Bern).

Fortschritt in allen Bezirken: In allen drei schweizerischen Bezirken: Basel, Bern und Zürich, konnten am Vorabend der Herbsttagungen jeweils mehrere Taufen abgehalten werden; die Gesamtzahl der Getauften beträgt 19.

Herbsttagung des Zürcher Bezirks: Am 28./29. Oktober 1939 hielten wir in Zürich unsre Herbsttagung ab, zu der wir Präsident Thomas E. McKay mit seiner Gattin und weitere Geschwister aus dem Missionsbüro willkommen heißen durften. Der Eröffnungsabend unter der Losung „Soll die Jugend Zions zittern?" bot ein außerordentlich gediegenes und lehrreiches Programm, dessen Darbietungen allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben werden. — Der Sonntagvormittag brachte zunächst eine Versammlung der Beamten und Lehrer aller Organisationen, in der eine Reihe trefflich ausgearbeiteter Vorlesungen über praktische Fragen und Aufgaben des Werkes vorgetragen wurde. — Die anschließende Sonntagsschule zeichnete sich besonders durch die flott durchgeführte Aufführung „Wir wollen lernen gut zu sein" aus. — Nachmittags fand eine Priesterschafts- und Schwesternversammlung statt, in der mehrere gehaltvolle Ansprachen gegeben wurden. Den Höhepunkt der Tagung bildete wie üblich die Schlußversammlung vom Sonntagabend, wo sicherlich auch der Anspruchsvollste auf seine Rechnung kam und geistige Speise empfing, von der er noch sehr lange wird zehren können. So hat uns auch diese Tagung mächtig aufgebaut und in unserm Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes gestärkt. Die Gesamtanwesenheit von 619 Personen war sehr erfreulich, zumal wenn man berücksichtigt, daß eine große Anzahl Brüder durch den Militärdienst verhindert waren, an den Versammlungen teilzunehmen.

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Schriftwalter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Druck: H. Rombach & Co., Freiburg, Baden, — Verleger: Ostdeutsche und Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage E. V., Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41 p. und Berlin NW. 87, Händelallee 6.